



Theologische Einordnung zum Projekt „Sendung und Sammlung“ (SeSam)

1. Verortungen innerhalb der Weltkirche, der Kirche Deutschlands und des Erzbistums Hamburgs

Kirche ist nicht für sich selbst da. Sie ist Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit (Lumen gentium 1). Diesem Zweck dient auch die Kirche von Hamburg als Teil der Weltkirche. Das Volk Gottes als Ganzes sieht sich in den Dienst hineingestellt, so dass die Sendung der Kirche sich als eine religiöse und gerade dadurch höchst humane erweist (Gaudium et spes 11).

Um dies zu verwirklichen, hat das letzte Ökumenische Konzil die Rolle der Laien in der Kirche gestärkt und dabei deren Berufung, nach Art des Sauerteigs ihr Apostolat in der Welt auszuüben (Apostolicam actuositatem 2) betont. In diesem Sinne werden auch die Laien zu einer königlichen Priesterschaft und zu einem heiligen Volk (vgl. 1 Petr 2,4-10) geweiht (Apostolicam actuositatem 3). Diese Anstöße bleiben aktuell, wie verschiedene Anknüpfungen von Papst Franziskus verdeutlichen. Er ruft dazu auf, die Kirche in einen Zustand permanenter Mission zu versetzen (Evangelii gaudium 25) und fordert dabei dazu auf, sich die Verantwortung der Laien neu ins Bewusstsein zu führen (Evangelii gaudium 102), etwa dadurch, dass Orte gestaltet werden, von denen die Getauften als missionarische Jüngerinnen und Jünger ausziehen und zu denen sie voller Freude zurückkehren, um von den Wundern zu erzählen, die der Herr durch ihr Zeugnis gewirkt hat (Brief des Heiligen Vaters an die Pfarrer vom 02. Mai 2024).

Ganz in diesem Sinne hat die **Kirche in Deutschland** diverse Anregungen konstruktiv aufgegriffen, etwa indem sie Laien für einige Tätigkeiten in der kirchlichen Pastoral in den Berufsbildern Pastoralreferent_in oder Gemeindeferent_in eingesetzt hat. Schon mit der **Würzburger Synode** wurden konkrete Formen des Anspruchs einer Beteiligung der Laien an der kirchlichen Sendung kontrovers diskutiert (vgl. etwa Die Beteiligung der Laien an der Verkündigung), die zum Teil zuletzt im Rahmen des Synodalen Wegs fortgesetzt wurden.

In jedem Fall zeigen diese Diskussionen an, inwiefern die Impulse des Konzils hier umgesetzt und weiterentwickelt werden. Das Zueinander und Miteinander der Dienste und Ämter im Volk Gottes wurde zuletzt auch von den Deutschen Bischöfen thematisiert. Sie betonen, dass die Taufe eine

fundamentale Gemeinschaft und Gemeinsamkeit aller Getauften in ihrer Ebenbürtigkeit aus Gott und in ihrer Teilhabe am Aufbau der Kirche schaffe (Gemeinsam Kirche sein, S. 13).

Jede Verschiedenheit im Hinblick auf Charismen, Lebensstände und Ämter sei dem untergeordnet und müsse der fundamentalen Gemeinsamkeit dienen. Oder anders gesagt: Jedes Amt und jeder Dienst in der Kirche soll darauf zielen, dass alle Getauften immer tiefer Christus selbst erkennen und lieben und so immer tiefer in ihre allen Getauften gemeinsame priesterliche Berufung hineinfließen und aus ihr leben (Gemeinsam Kirche sein, S. 37).

Die **Kirche von Hamburg** hat sich in den zurückliegenden Jahren immer wieder auf Prozesse eingelassen, die die Ziele dieser kirchlichen Sendung in den Blick genommen haben und dabei auch das Zueinander und Miteinander von Diensten und Ämtern thematisiert haben. Schon der Prozess „Salz im Norden“ setzte mit seinen sieben Leitsätzen im Jahr 2005 damit an. Damals hieß es: „Unsere Kirche im Norden ändert die Rahmenbedingungen für die Pastoral“ (Leitsatz 3). Konkret hat im Anschluss daran vor allem der Entwicklungsprozess hin zu den Pastoralen Räumen, den Erzbischof Thissen in Gang gesetzt hat, darauf gezielt, das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen zu stärken (Eckpunkte für das Verständnis und die Entwicklung „Pastoraler Räume“ im Erzbistum Hamburg, S. 2) und hierzu die Art der Unterteilung der Diözese in Pfarreien angepasst. Weiterhin wurde die Arbeit in den Gremien so organisiert, dass ein höheres Maß an Partizipation an Entscheidungsprozessen möglich wurde (vgl. etwa das Statut über pfarreiliche und gemeindliche Pastoralgremien im Erzbistum Hamburg).

Hierzu ist vielerorts inzwischen allerdings festzustellen, dass dieses höhere Maß an Partizipation auch an seine Grenzen stößt, weil Ämter und Positionen nicht immer besetzt werden können. Im Jahr 2018 wurde nach Beteiligung von Akteuren aus der ganzen Diözese der Pastoraler Orientierungsrahmen veröffentlicht, worin pastoralstrategische Leitlinien in der Grundgewissheit entfaltet werden: die Kirche von Hamburg ist eine Kirche in Beziehung.

Aktuell steht die Kirche von Hamburg vor weiteren Herausforderungen. Ein **veränderter Zugriff auf Ressourcen** und nicht zuletzt die **sechste Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU 2024)** haben gezeigt, welche finanziellen und damit auch personalbezogenen Einschnitte die Kirche von Hamburg ereilen werden. Die Dringlichkeit dieser Themen soll den bisherigen pastoralstrategischen Weg nicht grundsätzlich außer Kraft setzen. Die bislang klar formulierten Linien benötigen daher keinen weiteren Strategie- oder Umstrukturierungsprozess, der Zwecke

und Ziele kirchlicher Vergemeinschaftung thematisiert. Es ist alles da, um die Zukunft zu gestalten und den Wandel der Kirche von einer an der Versorgung ihrer Mitglieder orientierten Institution hin zu einer von den Charismen aller Getauften getragenen Organisation in diversifizierter Sozialgestalt weiter voranzubringen. Es gibt also eine günstige Gelegenheit, um jetzt verschiedene, neue Organisationsformen pastoralen Engagements wie auch ein neues Zueinander der verschiedenen Rollen und Dienste in der Kirche zu entwickeln. Jedoch wird ein grundlegendes Umdenken zum Einsatz von pastoralen Personas im Territorium notwendig, das sich in die skizzierten Traditionslinien einfügen soll. Es ist angesichts der gegenwärtigen Trends damit zu rechnen bzw. zum Teil ist es bereits so, dass eine flächendeckende Versorgung mit hauptamtlichem kirchlichen Personal zur Erfüllung pastoraler Aufgaben nicht möglich ist. Diese Entwicklung wird in Zukunft nicht mehr linear verlaufen. Vielmehr ist von disruptiven, also schlagartig sich ändernden Szenarien, auszugehen.

2. Eine Vertiefung hinsichtlich der theologischen Begriffe „Sendung und Sammlung“

Sendung ist der Auftrag der Kirche, das Evangelium Jesu Christi in die Welt zu tragen und in seinen Wirkweisen in der Welt zu entdecken. Sendung bedeutet, dass die Kirche nicht um ihrer selbst willen existiert, sondern die Aufgabe hat, die Botschaft des Evangeliums allen Menschen zu verkünden und in die verschiedenen Kulturen und Lebenswelten hineinzutragen.

Historisch gesehen wurde die Sendung der Kirche lange Zeit von Europa aus in andere Teile der Welt getragen, doch heute wird erkannt, dass jede Ortskirche einen missionarischen Auftrag hat. Die Sendung ist eng mit der Idee der „Evangelisierung“ verbunden, die Papst Paul VI. als die zentrale Aufgabe der Kirche definiert hat. Auch im Erzbistum Hamburg regen bereits „Salz im Norden“ und die „Spirituellen Grundlagen für pastorale Räume im Erzbistum Hamburg“ an, eine „missionarische Spiritualität“ einzuüben. Dabei geht es nicht nur um die Weitergabe von Glaubensinhalten, sondern um die Transformation der menschlichen Kultur und Lebensweise im Lichte des Evangeliums.

Sendung bedeutet auch, dass sich die Kirche den Herausforderungen der Menschen von heute stellt, indem sie durch Glaubenszeug_innen Sinnangebote schafft, die in einer säkularen und pluralistischen Gesellschaft ein authentisches Beispiel geben. Es geht darum, den christlichen Glauben in einer Weise zu verkünden, die für die Menschen von heute relevant ist.

Sammlung bezieht sich auf den Prozess, durch den Gott sein Volk zusammenführt. Dieser Prozess der Kirche ist ebenso grundlegend wie die Sendung. Er ist tief in der biblischen und nachbiblischen Tradition verankert. Bereits im Alten Testament wird die Sammlung des Volkes Israel als eine wesentliche Handlung Gottes beschrieben, die sich durch die Geschichte Israels zieht, besonders in Zeiten des Exils. Die Sammlung symbolisiert die Zusammenführung verschiedener ethnischer und sozialer Gruppen zu einer Einheit, die sich als das Volk Gottes versteht.

Im Neuen Testament setzt sich dieser Gedanke in der Kirche fort, die als „Ekklesia“ bezeichnet wird, was so viel wie „Versammlung“ oder „Zusammenkunft“ bedeutet. Die Sammlung ist somit ein unverzichtbarer Bestandteil des kirchlichen Lebens. Sie bezeichnet nicht nur das physische Zusammenkommen der Gläubigen, sondern auch die spirituelle Vertiefung die notwendig ist, um eine authentische Verbindung mit dem Glauben und der Tradition zu entwickeln. Die Sammlung ist unerlässlich, um die Gegensätze des Lebens, wie Tradition und Moderne, Kontemplation und Aktion, in eine fruchtbare Synthese zu bringen. Diese Vertiefung vollzieht sich an Orten, wo Menschen in die Auseinandersetzung mit den weiten spirituellen Quellen der Kirche treten. Diese Orte stehen nach Lumen Gentium 4 in einem Spannungsgefüge von *Communio* (Gemeinschaft) und *Ministratio* (Dienstleistung).

Sendung und Sammlung sind aufeinander hin verbunden. Die Kirche sammelt sich, um gestärkt und geeint zu werden. Aus der Sammlung heraus erwächst das Bewusstsein zur Sendung. Gleichzeitig führt die Sendung zur Sammlung, indem sich Menschen persönlich mit Inhalten des Glaubens auseinandersetzen und in ihr Leben übertragen. Diese dynamische Wechselwirkung macht die Kirche lebendig und trägt dazu bei, dass sie ihre missionarische Aufgabe in der Welt erfüllen kann. Darin liegen die Herausforderung und das Ziel von Kirchlichkeit im Erzbistum Hamburg: Eine Balance zwischen der inneren Sammlung und äußerer, aktiver Sendung zu finden. Diese Balance ermöglicht es, das geistliche Leben authentisch und fruchtbar sowohl in der eigenen Person als auch in der Gemeinschaft zu verwirklichen. Dieser Herausforderung will sich das Projekt „Sendung und Sammlung“ stellen.